

## Die Verwirklichung der Millenniumsziele im Südlichen Afrika

### Angola

Angola gehört zu den afrikanischen Ländern, die in den letzten Jahrzehnten erleben mussten, dass ihr Reichtum an Bodenschätzen konfliktverschärfend wirkte. Zunächst verzögerte Portugal die Dekolonisierung, um weiterhin von den Öl- und Diamantenexporten zu profitieren. Nach dem überstürzten portugiesischen Rückzug 1975 brach ein Bürgerkrieg aus, bei dem die Konfliktparteien ihren jeweiligen Militärapparat aus Exporterlösen finanzierten. Nach mehr als drei Jahrzehnten Krieg herrscht seit 2002 Frieden in Angola, aber der Wiederaufbau des vom Krieg zerstörten Landes wird lange dauern, und dies wird die Verwirklichung der Millenniumsziele sehr erschweren.

Der nun ungehinderte Öl- und Diamantenexport hatte zum Ergebnis, dass die Wirtschaft Angolas 2004 real (nach Abzug der Inflation) um mehr als 11% wuchs, ein afrikanischer Spitzenwert. 2004 trugen Erdöl- und Diamantenausfuhren zu 99,4% zu den Exporterlösen bei. Die Staatseinnahmen belaufen sich gegenwärtig auf mehr als sieben Milliarden Dollar. Steigende Mineralölpreise lassen erwarten, dass die Exporterlöse des Landes und die Einkünfte der Regierung weiter steigen werden. Dennoch kam das UN-Entwicklungsprogramm UNDP im Mai 2005 zum Ergebnis, „dass Angola nicht auf dem Weg ist, bis 2015 die Millenniums-Entwicklungsziele zu erreichen“.

Das wirft Fragen nach „good governance“ auf. Jedoch ist zu berücksichtigen, dass Angola sich nach einem langen Unabhängigkeitskampf und anschließenden Bürgerkrieg in einer schwierigen Wiederaufbauphase befindet. So ist außerhalb von Luanda und einigen anderen Städten die Infrastruktur weitgehend zerstört. Die Weltbank schätzt, dass für den Wiederaufbau von Straßen, Brücken, Schulen, E-Werken etc. bis zu 30 Milliarden Dollar erforderlich sein werden. Viel wird davon abhängen, ob es gelingt, ein angemessenes Verhältnis der Ausgaben für die Infrastruktur und Ausgaben, die gezielt dem ärmsten Teil der Bevölkerung zugute kommen, zu erreichen. Ein Bericht des UN-Informationsdienstes über Angola vom Mai 2005 trägt den Titel „Angolas Armen warten weiterhin darauf, dass die Friedensdividende bei ihnen ankommt“. Zu den vielen begonnenen Vorhaben gehört die Beseitigung von Landminen. Es wurden etwa 4,75 Millionen Minen gelegt, die riesige landwirtschaftliche Flächen und 26.000 Kilometer Straßen und Wege unpassierbar gemacht haben. Ihre Räumung wird mindestens 285 Mio. Dollar kosten. Allein



2005 werden für die Beseitigung der Minen 88 Mio. Dollar aufgewendet. Der Koordinator des Nationalen Minenbeseitigungsinstituts, Balbina Dias de Silva, wies Anfang 2005 darauf hin, dass noch immer große fruchtbare Regionen Angolas wegen der Minen nur unter großen Gefahren betreten werden können und dass die Zahl der Opfer von Minenexplosionen zugenommen hat. Vor allem aus dem Ausland zurückgekehrte Flüchtlinge leben in Camps, die von minengefährdeten Gebieten umgeben sind. Eine Verwirklichung von Millenniumszielen in Angola setzt voraus, dass das Programm zur Beseitigung der Minen erfolgreich abgeschlossen wird.

Politisch wird viel vom Ablauf der für 2006 geplanten ersten demokratischen Wahlen abhängen. Ein Hindernis im Aufbauprozess sind die starken Spannungen, die dadurch entstehen, dass die rohstoffreichen Provinzen einen hohen Anteil an den Erlösen von Öl und Diamanten einfordern, während die Armut gerade in den rohstoffärmeren Teilen des Landes groß ist. Die anhaltenden Kämpfe in der Enklave Cabinda nördlich des Kongo-Flusses zeigen, wie destabilisierend sich solche Konflikte auswirken können.

Angola hat etwa 14 Millionen Einwohner. Die Bevölkerung wächst jährlich um 2,9%, einer der höchsten Werte in Afrika (in Mosambik sind es 1,5%). Beim „Human Development Index“ nimmt Angola lediglich Platz 160 von 177 bewerteten Ländern ein, 34 Positionen schlechter als der Rang des Landes entsprechend der Höhe des Prokopfeinkommens ist. Unter Berücksichtigung des Reichtums des Landes an Erdöl und Diamanten ist der HDI-Wert extrem niedrig. Das wirkt sich sehr negativ auf das Leben der Menschen in Angola aus. So beträgt die Lebenserwartung lediglich 40,8 Jahre.

### **Ziel 1:**

#### **Beseitigung der extremen Armut und des Hungers**

2003 betrug das durchschnittliche Prokopfeinkommen 760 Dollar, ein mittlerer Wert im Vergleich mit den übrigen SADC-Ländern. Aber dieses Einkommen ist sehr ungleich verteilt. Extremem Reichtum steht extreme Armut gegenüber. Genauere Statistiken liegen nicht vor. Bekannt ist, dass 68% der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze leben. Nach offiziellen angolanischen Maßstäben liegt die Armutsgrenze bei einem Prokopfeinkommen von weniger als 1,70 US-Dollar. Besondere politische Brisanz gewinnt die Armut dadurch, dass 100.000 demobilisierte Kämpfer und ihre Familien sowie über 300.000 aus dem Ausland zurückgekehrte Flüchtlinge besonders stark betroffen sind. Viele von ihnen müssen feststellen, dass inzwischen andere Familien in ihren Häusern wohnen und ihre Felder bebauen. Oft fehlen Dokumente, um Eigentumsrechte zu beweisen. Dies bedeutet ein enormes Konfliktpotenzial für die Nachkriegsgesellschaft.

Der krasse Gegensatz von Arm und Reich trägt wesentlich zu einer hohen Jugendkriminalität bei, ebenso die hohe Arbeitslosigkeit. Der Taxifahrer Adre Azevedo fasste kürzlich die Stimmung so zusammen: „Es bewegt sich nichts in Angola, obwohl wir inzwischen Frieden haben. Nichts hat sich verändert, und die Leute langweilen sich und sind frustriert. Manche junge Leute nehmen Drogen.“ Er fügte hinzu: „Diese Jugendlichen haben keine Jobs, und die älteren unter ihnen fühlen sich isoliert und außen vor gelassen. Und wenn sie dann Leute sehen, die schicke Kleidung tragen, teure Autos fahren und mit den neuesten Handys Eindruck machen, möchten sie von diesem Leben auch etwas abbekommen.“

Nach UNDP-Daten waren 1999/2000 49% der Einwohner Angolas unterernährt. Anfang der 1990er Jahre waren es 61% gewesen. Die Ernährungssituation hat sich in den letzten Jahren weiter verbessert. Demobilisierte Kämpfer und ihre Familien sowie aus dem Ausland zurückgekehrte Flüchtlinge gehören zu den wichtigsten Gruppen, die im Rahmen des „World Food Programme“ mit Lebensmitteln versorgt werden. Insgesamt betrug die Zahl der Menschen, die Nahrungsmittelhilfe erhielten, Mitte 2005 700.000. Der Bedarf war weit größer, aber die unzureichenden Mittel des UN-Programms ließen mehr Unterstützung nicht zu. Es ist wahrscheinlich, dass Angola die Zahl der Hungernen weiter drastisch vermindern kann, wenn der Frieden im Land stabil bleibt und das Minenräumprogramm weiter vorankommt, sodass mehr Familien ihre Felder bearbeiten können, ohne um ihr Leben fürchten zu müssen.

### **Ziel 2:**

#### **Verwirklichung der allgemeinen Primarschulbildung**

61% aller sechs- bis neunjährigen Kinder besuchen eine Grundschule, im SADC-Durchschnitt sind dies 68%. Die Regierung ist intensiv bemüht, das Bildungswesen auszubauen. So wurde 2003 beschlossen, 29.000 neue Lehrer

einzustellen. Ein Hindernis auf dem Weg zu einem allgemeinen Schulbesuch ist die Kinderarbeit. Anfang des 21. Jahrhunderts arbeiteten 30% aller Kinder zwischen 5 und 14 Jahren. Es besteht jedoch Aussicht, dass Angola dem Millenniumsziel bis 2015 nahe kommen kann, alle Kinder in Grundschulen zu unterrichten. Es ist aber auch eine Verbesserung der Qualität des Bildungsangebots erforderlich, wie aus dem „Social Watch Report Angola“ aus dem Jahr 2004 hervorgeht: „Lehrer haben kein Unterrichtsmaterial, kein Curriculum und keine Schulbücher für ihre Klassen, und ihr durchschnittliches Gehalt beträgt nur US\$ 70 im Monat.“

### **Ziel 4:**

#### **Senkung der Kindersterblichkeit**

2002 starben 260 von 1.000 Kindern, bevor sie fünf Jahre alt wurden (2000 waren es sogar über 300). Nur in Niger und Sierra Leone ist die Kindersterblichkeit höher. In Mosambik sterben 197 von 1.000 Kindern vor dem fünften Geburtstag, der Durchschnittswert der SADC-Staaten beträgt 137. UNICEF sieht die Zerstörung des sozialen Versorgungssystems während der Jahrzehnte dauernden kriegesischen Auseinandersetzungen als einen Hauptgrund für die hohe Kindersterblichkeit in Angola an. Immerhin sei es inzwischen gelungen, Erfolge zu erzielen. Als Mitte 2005 drei Fälle von Polio auftraten, regierte die Regierung sofort und führte mit Unterstützung der Weltgesundheitsorganisation WHO und des UN-Kinderhilfswerks UNICEF eine Immunisierungsaktion durch, die binnen kurzer Zeit fünf Millionen Kinder vor dieser Krankheit schützte. 12.500 Teams gingen von Haus zu Haus und erreichten die Menschen auch auf Märkten und vor Kirchen. WHO und UNICEF wollen das Regierungsprogramm auch weiterhin unterstützen, die Kindersterblichkeit bis 2008 zu halbieren, u.a. durch den Bau neuer Gesundheitszentren und durch Programme zum regelmäßigen Besuch von Dörfern durch Gesundheitsteams. Eine wichtige Maßnahme zur Verminderung der Kindersterblichkeit muss auch die Verbesserung der Ernährungssituation sein, denn bisher leiden 31% aller Kinder unter fünf Jahren in Angola an Untergewicht.

### **Ziel 5:**

#### **Verbesserung der Gesundheit von Müttern**

1.700 von 100.000 Frauen sterben jedes Jahr bei der Geburt eines Kindes, nur in Malawi und Sierra Leone sterben mehr Mütter. In Mosambik sterben 1.000 von 100.000 Müttern bei der Geburt eines Kindes, im SADC-Durchschnitt sind es 560. Die hohe Müttersterblichkeit in Angola ist zum Teil darin begründet, dass nur bei 45% aller Geburten eine Hebamme oder andere medizinische Fachkräfte Hilfe leisten. Eine 2005 vom „United Kingdom Department for International Development“ veröffentlichte Studie zum Zugang der angolanischen Bevölkerung zu sozialen Diensten kam zum Ergebnis, dass weniger als 30% der Bevölkerung Zugang zu einer angemessenen Gesundheitsversorgung haben.

## **Ziel 6:**

### **Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen Krankheiten**

Die offizielle HIV/AIDS-Rate liegt bei 5,5%. Das UNDP-Büro in Luanda vermutet aber, dass sie wesentlich höher liegt und die niedrige Zahl sich aus statistischen Problemen und einer geringen Zahl von Zentren erklärt, die AIDS-Tests durchführen können. Es wird vermutet, dass die HIV/AIDS-Verbreitung in Angola dennoch bisher relativ gering ist, weil während des Bürgerkrieges die Mobilität der Bevölkerung stark eingeschränkt war, jetzt aber mit einem Ansteigen des Infektionsrisikos zu rechnen ist.

Jedes Jahr erkranken etwa 2,1 Millionen Menschen in Angola an Malaria, ein Sechstel der Bevölkerung. 35% aller Behandlungen des öffentlichen Gesundheitswesens sind auf eine Malariaerkrankung zurückzuführen, und Malaria ist die wichtigste Todesursache von Kindern unter fünf Jahren. Mit internationaler Unterstützung will die angolansische Regierung die Gesundheitsbelastung durch Malaria bis 2010 halbieren. Es erscheint realistisch, dass Angola das Millenniumsziel zur Eindämmung von Malaria erreicht.

## **Ziel 7:**

### **Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit**

In den letzten Jahrzehnten hatten ökologische Fragen in der Bürgerkriegssituation Angolas einen geringen Stellenwert in der Regierungspolitik. Das Land steht aber vor gravierenden Problemen, so die Überweidung großer Flächen, die Bodenerosion, die drohende Ausbreitung der Wüstengebiete und die Zerstörung verbliebener tropischer Regenwaldflächen im Norden. Dass die Regierung 2004 als 31. afrikanisches Land der Umweltvereinigung ICUN beigetreten ist, lässt die Hoffnung zu, dass ökologische Fragen einen höheren Stellenwert in der Regierungspolitik erhalten.

Im Jahre 2002 hatte 50% der Bevölkerung Zugang zu sauberem Trinkwasser, und 30% waren an eine sanitäre Entsorgung angeschlossen. Die Vergleichszahlen für das Jahr 1990 betragen 32% für die Wasserversorgung und 30% für die sanitäre Entsorgung. Im Trinkwasserbereich bestehen also gute Aussichten, das Millenniumsziel zu erreichen, während bei der Abwasserentsorgung eine Stagnation festzustellen ist.

## **Ziel 8:**

### **Aufbau einer weltweiten Entwicklungspartnerschaft**

Es ist Angola seit dem Ende der Kampfhandlungen gelungen, beachtliche Auslandsinvestitionen ins Land zu holen. 2003 waren es 1,4 Milliarden Dollar, der weitaus höchste Wert im Südlichen Afrika (Südafrika: 762 Mio. Dollar). Diese Investitionen sind auf die Rohstoffgewinnung (insbesondere Erdöl) sowie auf die Hauptstadt Luanda konzentriert. Das vergrößert die regionalen Unterschiede noch und verstärkt die Landflucht. Luanda, ursprünglich für eine halbe Million Menschen gebaut, hat inzwischen mehr als vier Millionen Einwohner. So errichtet z.B. auch Volkswagen ein

Montagewerk in einem Vorort von Luanda und tätigt hier einen Großteil seiner angekündigten Investitionen von 48 Mio. Dollar.

Der Telekommunikationsbereich bedarf dringend der Förderung. Von 1.000 Einwohnern verfügten 2002 nur 6 über ein Telefon und 9 über ein Mobiltelefon, wobei die regionalen Unterschiede sehr groß sind. Ließe man Luanda unberücksichtigt, würde das ganze Ausmaß der Abkoppelung großer Teile Angolas von der modernen Kommunikation deutlich. Es wird mittlerweile viel Geld in den Mobiltelefonbereich investiert, weil hier große Geschäfte erwartet werden. Allein das führende Mobilfunkunternehmen Unitel erzielte 2004 Einnahmen von 240 Mio. US\$ und konnte die Zahl seiner Kundinnen und Kunden auf 540.000 verdoppeln.

Die Auslandsverschuldung Angolas sinkt dank der steigenden Einnahmen aus den Erdöl- und Diamantenexporten. Belief sie sich 2003 noch auf 8,4 Mrd. Dollar, so verminderte sie sich im folgenden Jahr auf 7,9 Mrd. Dollar. Mangels eines international koordinierten Prozesses der Entschuldung bemüht die angolansische Regierung sich mit einigem Erfolg, bilateral zu Übereinkommen über eine Rückzahlung von Auslandsschulden zu kommen, wobei das Land Altschulden bar bezahlt und dafür Konzessionen im Blick auf die Höhe der Rückzahlungen erhält, so zum Beispiel in Verhandlungen mit Portugal, Ungarn, Polen und Deutschland. Angola konnte erreichen, dass die Auslandsschulden 2004 nur noch knapp halb so hoch wie das jährliche Sozialprodukt waren, 2001 hatten sie noch die Höhe des Sozialprodukts.

Das Verhältnis der angolansischen Regierung zu westlichen Entwicklungshilfeministerien, Weltbank und Internationalem Währungsfonds war in den letzten Jahren von Spannungen geprägt. So forderten die finanzierenden Stellen, dass die Gelder, die durch das Ende des Krieges frei geworden sind, gezielt zur Armutsbekämpfung eingesetzt werden. Außerdem gibt es Kritik an der unzureichenden Transparenz über die Höhe der Erlöse aus dem Erdölverkauf und deren Verwendung. Deshalb herrscht Zurückhaltung bei der Bewilligung neuer Kredite oder Gelder für Entwicklungsvorhaben. Der größte Teil der bewilligten Gelder fließt in humanitäre Hilfsmaßnahmen für den Wiederaufbau.

Die Ambivalenz im Blick auf die Rolle internationaler Finanzierungseinrichtungen besteht darin, dass einerseits ein höherer Grad von Transparenz objektiv erforderlich ist, andererseits die Frage gestellt werden muss, welche Legitimität eine Institution wie der Internationale Währungsfonds hat, Maßnahmen der Regierung einzufordern, bevor neue langfristige Hilfe bereitgestellt wird. Über einen Besuch des stellvertretenden Managing Direktors des Internationalen Währungsfonds in Luanda im November 2004 schrieb die Nachrichtenagentur „afrol-News“: „Herr Takatoshi machte aber klar, dass der IWF mehr Einfluss auf die angolansische Wirtschaft im Gegenzug für Hilfe erhalten will.“ Die Regierung Angolas sei u.a. aufgefordert worden, den IWF zu konsultieren, bevor Entscheidungen

in Fragen des Wirtschaftsmanagements getroffen würden. Kritiker des IWF können auf die vielen Ratschläge des Währungsfonds in Ländern des Südens verweisen, die zu wirtschaftlichen Katastrophen geführt haben, die zulasten des armen Teils der Bevölkerung gingen. Aber es stellen sich auch grundlegende Fragen zur Rolle von Institutionen wie des IWF, auf die im zweiten Teil der Studie eingegangen wird.

Angola erhielt 2003 11,9 Millionen Euro deutsche Entwicklungshilfe, das ist weniger als ein Euro pro Kopf der Bevölkerung. Angola gehört im Gegensatz zu Mosambik nicht zu den Schwerpunktpartnerländern deutscher Hilfe. Aus EU-Mitteln erhielt Angola 2003 59,9 Millionen Euro. Die gesamten Entwicklungsgelder für Angola betragen 2002 421,4 Millionen Dollar, 32 Dollar je Einwohner.